

## Stalins schreckliche Spur

### *Die Familiengeschichte des Altbolschewiken Schumatzky*

In den dreissiger Jahren konnte man in der stalinistischen Bürokratie ebenso schnell Karriere machen wie auch in Ungnade fallen: Am 18. Januar 1938 wurde der Leiter des sowjetischen Filmwesens, Boris Schumatzky, ein verdienter Altbolschewik, im Zuge der stalinistischen Säuberungen verhaftet und kurz darauf erschossen. Dasselbe Schicksal ereilte wenig später auch seinen Schwiegersohn Lasar Schapiro, einen linientreuen NKWD-General. Das Besondere an der Leidensgeschichte der Familie Schumatzky besteht darin, dass in diesem Fall die enge Verflechtung von Tätern und Opfern deutlich zutage tritt. Schumatzky hatte am Aufbau der sowjetischen Diktatur mitgewirkt und entscheidend zur Kaltstellung talentierter Regisseure wie Sergei Eisenstein beigetragen; Schapiro rief noch kurz vor seiner eigenen Festnahme zur Entlarvung und Vernichtung von Diversanten, Verschwörern und Spionen auf.

Eine solche Konstellation scheint für viele sowjetische Familien typisch gewesen zu sein: Es gelang Stalin, fast jeden Bürger an der allgemeinen Hetze zu beteiligen – die Repressionen trafen alle, aber gleichzeitig war auch kaum jemand ohne Schuld. Nur so kann man sich erklären, dass sich die Familie Schumatzky auch nach den politischen Morden an ihren engsten Angehörigen weder von Stalin noch vom Sowjetsystem abwandte. Stalins Porträt hing noch bis zum Tod von Schumatzkys Witwe 1957 in der gemeinsamen Wohnung; ihre Tochter, Schapiros Ehefrau, trat in den fünfziger Jahren der Kommunistischen Partei bei.

Die furchtbare Spur, die Stalin im Leben der Familie Schumatzky hinterlassen hatte, markierte einen eigenartigen Bezirk des Schweigens: Im engsten Familienkreis sprach man nie mehr über den Diktator. Es ist vermutlich dieses weitverbreitete Tabu, das die russische Öffentlichkeit bis heute davon abgehalten hat, ein kritisches Verhältnis zur eigenen Vergangenheit zu finden. Die vom Urenkel nüchtern erzählte Familiengeschichte der Schumatzkys dokumentiert die fatale Trägheit ideologischer Überzeugungen, die trotz äusserstem Leidensdruck weiterbestehen können. Um so wichtiger ist der analytische Blick der Nachfahren, die heute nicht nur mit dem geistigen Erbe ihrer Familie, sondern auch mit der Last der

sowjetischen Geschichte leben müssen.

*Ulrich M. Schmid*

Boris Schumatzky: Silvester bei Stalin. Philo-Verlagsgesellschaft, Berlin 1999. 180 S., Fr. 28.-.